

Strukturen und Entwicklungen Xantens nach 1815 bis zur Jahrhundertwende unter Berücksichtigung des kleinstädtischen Milieus der Rheinprovinz

Dissertationsprojekt von Holger Schmenk

Die Xantener Historie erfuhr zwar (bisher) noch keine Gesamtdarstellung, doch wurden im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Monografien, Aufsätze, Sammelbände etc. zu einzelnen Aspekten verfasst. Während das Hauptaugenmerk vorwiegend auf der römischen Phase lag, schlossen zwei Dissertationen über 1.) das Frühe und Hohe Mittelalter¹ sowie 2.) die Zeit des Nationalsozialismus² weitere Lücken; eine Arbeit über das Spätmittelalter folgt demnächst. Begünstigt wurde dieses gesteigerte Interesse durch das 775-jährige Stadtjubiläum im Jahre 2003. Eine Epoche jedoch blieb weitestgehend unberücksichtigt: Das neunzehnte Jahrhundert. Schaut man beispielsweise auf die offizielle Homepage der Stadt Xanten, wird die Problematik ersichtlich, denn in der dort präsentierten tabellarischen Kurzdarstellung der Stadtgeschichte klafft zwischen 1814 und 1944 eine erhebliche Lücke³. Folglich ist in diesem Zeitraum entweder a) nichts Erwähnenswertes vorgekommen oder b) das Quellenmaterial unzureichend.

Ein Blick in die Bestände der in Frage kommenden Archive offenbarte recht schnell, dass sich die wissenschaftliche Erforschung dieser niederrheinischen Kleinstadt im 19. Jahrhundert durchaus lohnt. Unter der Fragestellung, inwieweit „dynamische Wandlungsprozesse“ die Ortschaft und ihre Bewohner geprägt bzw. verändert haben,

¹ RUNDE, Ingo: Xanten im frühen und hohen Mittelalter. Sagentradition, Stiftsgeschichte, Stadtwerdung (= Rheinisches Archiv, Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn 147), Köln / Weimar / Wien 2003.

² TROST, Ralph: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus, Krieg und Kriegsende in Xanten (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 11), Münster 2004.

³ <http://www.xanten.de/de/tourismus/info/stadtgeschichte/index.php> (Stand 01.08.2006).

werden daher fünf bis sechs ausgewählte Themenbereiche, die sich auf das 19. Jahrhundert beziehen, analysiert. Diese umfassen:

- 1.) Restaurierung der Xantener St. Viktoriskirche zwischen 1857 und 1868.
- 2.) Allgemeine wirtschaftliche Entwicklungen.
- 3.) Kulturkampf 1871-1887.
- 4.) Der so genannte „Ritualmordprozess“ (Buschhoff-Affäre) 1891/1892.
- 5.) Ausgrabungen der römischen Altertümer.
- 6.) Überblick über das Vereinswesen.

Es geht demnach nicht darum, eine grundlegende Analyse der städtischen Verwaltungsstrukturen vorzunehmen, sondern primär anhand dieser ausgewählten Themen typische Entwicklungen aufzuzeigen. Der Bezugsraum richtet sich – wie im Titel ersichtlich – nicht nur auf die unmittelbare Nachbarschaft der Stadt Xanten, vielmehr auf die gesamte Rheinprovinz. Nur so können „dynamische Wandlungsprozesse“ kenntlich gemacht werden. Im Folgenden sollen drei Beispiele, die Restaurierung der St. Viktoriskirche, die wirtschaftlichen Entwicklungen und der Kulturkampf, den Bezugsrahmen der Dissertation ein wenig verdeutlichen.

Die zwischen 1857 und 1868 unter der Leitung von Kreisbaumeister Carl Albert Sigismund Cuno sehr aufwändig wiederhergestellte St. Viktoriskirche stellt den Mittelpunkt der Dissertation dar. Grundlegend für die Erforschung ist das von Cuno eigens verfasste Werk „Geschichte des Restaurations-Baues der St. Victor’s Kirche (Dom) in Xanten in den Jahren 1857-68“, welches einen guten Überblick über die damaligen Vorgänge gibt⁴. Vor dem Hintergrund, dass über 91% der Xantener Bevölkerung im Behandlungszeitraum katholisch waren und die Kirche über Jahrzehnte hinweg immer weiter verfiel, wird die Tragweite dieses Aspekts offensichtlich, denn mit der Xantener Kirche bzw. dem ausgeprägten Katholizismus lassen sich alle anderen zu behandelnden Themen sinnvoll verknüpfen.

⁴ Cuno, Carl: Geschichte des Restaurations-Baues der St. Victor’s Kirche (Dom) in Xanten in den Jahren 1857-68, bearbeitet von Hans-Dieter Heckes (= Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten, Band VII, Teil 1), Brauweiler 1989.

Für die Wiederherstellungsarbeiten mussten 115.977 Taler (inklusive Michaelskapelle) aufgebracht werden – eine immense Summe für die damals verarmte Kleinstadt. Trotzdem führten die Baumaßnahmen zu keiner wirtschaftlichen Belebung Xantens. Ohnehin blieb unbekannt, wie ihre wirtschaftlichen Strukturen aussahen, und ob sie industriell überhaupt erfasst wurde. Meist bietet die (Forschungs-)Literatur – soweit vorhanden – das idealisierte Bild einer rückständigen „mittelalterlichen“ Kleinstadt, die ausschließlich von landwirtschaftlicher Produktion geprägt sei. Dies wird der Realität jedoch nur sehr bedingt gerecht. Nicht einmal der renommierte „Deutsche Städteatlas“ trägt zur Erhellung der wirtschaftlichen Strukturen Xantens im 19. Jahrhundert bei⁵. In den „Rheinischen Städteatlas“ wurde Xanten bisher noch gar nicht aufgenommen⁶. Konträr dazu existieren allein für die Wirtschaftsgeschichte des Ortes über einhundert Aktenkartons im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, im Stadtarchiv sowie im Stifts- und Pfarrarchiv Xanten.

Dass es z.B. mit der „Emaillfabrik Prang und Söhne“ ein Unternehmen gab, welches nach der Wende zum 20. Jahrhundert mehrere hundert Mitarbeiter beschäftigte, überging die Forschung bis auf die Dissertation von Ralph Trost und einige wenige Aufsätze. Auch die Eröffnung der privat finanzierten „Boxteler Bahn“, welche Xanten 1878 an das Eisenbahnnetz anschloss, trug zur wirtschaftlichen Entwicklung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bei und ermöglichte den seit der Wende zum 20. Jahrhundert verstärkt einsetzenden Tourismus.

Ebenfalls in das ausgehende 19. Jahrhundert fällt der Kulturkampf, also jene Auseinandersetzung zwischen dem betont protestantischen Staat und der katholischen Kirche mit besonders schwerwiegenden Folgen im Rheinland. Xanten selbst spürte diesen Konflikt unter anderem durch die nicht wiederbesetzte Pfarrstelle. Für die öffentliche Meinungsbildung zuständig war die Lokalzeitung „Bote für Stadt und Land“, die konkurrenzlos bei einer Auflage von über 1700 Exemplaren Neuigkeiten

⁵ DEUTSCHER Städteatlas: Xanten, Lieferung V, Nr. 5, bearb. von Michael SCHMITT, Altenbeken 1993.

⁶ Dr. Margret Wensky vom „Landschaftsverband Rheinland“, antwortete per E-Mail, dass „zur Zeit noch nicht feststeht, wann der Rheinische Städteatlas Xanten erscheint“.

verbreitete, zur Wahl des Zentrums und katholischer Vereinstreffen direkt aufrief. Mit Hilfe ihrer Monopolstellung beeinflusste sie durch politisch einseitige Berichterstattung die Bevölkerung. Die Redaktion umfasste die Honoratioren der Stadt: Jakob Freudenhammer, der neben seiner Funktion als Kaplan jahrelang die einzige weiterführende Bildungsanstalt der Stadt (Rektoratschule) leitete, verfasste Nachrichten, Reportagen und Kommentare genauso wie Kaplan Robert Bresser – sie versuchten, mit gezielter propagandistischer Darstellung ein ultramontanes Milieu zu formieren.

Kaplan Bresser spielte in einem ganz anderen Zusammenhang noch eine entscheidende Rolle: Als der jüdische Metzger Adolf Buschhoff beschuldigt wurde, den fünfjährigen Johann Hegmann im Juni 1891 in Xanten aus religiösen Motiven ermordet zu haben, war Bresser einer der Hauptagitatoren: Er trug zur irrationalen These eines „israelitischen Ritualmordes“ im „Bote für Stadt und Land“ bei. Das Ereignis rückte die Kleinstadt Xanten deutschlandweit und zum Teil darüber hinaus in den Fokus des öffentlichen Interesses.

Zieht man ein kurzes Resümee, zeigt sich, dass Xanten mit gerade einmal rund 3.000 bis 3.700 Einwohnern im 19. Jahrhundert einige durchaus interessante Forschungsansätze bietet.